

1

„Es missfällt mir, an der Seite der Menschenwesen zu stehen. Sie sind schwach. Vier ihrer Häuser sind schon der Finsternis erlegen.“ Jalan-olud-Deshay hob den Blick und musterte das Funkeln der Sterne am nächtlichen Himmel. „Die anderen drei werden bald folgen.“

Sein Freund Theon-olud-Deshay zuckte die Achseln. „Sie sind Kurzlebig, aber nicht Schwach, Jalan. Du tust den Menschenwesen Unrecht.“

Jalan stieß ein leises Schnauben aus. „Vor vielen Tausend Jahreswenden streckte der Schwarze Lord mit seinen Orks die Hand nach den Reichen der Elfen und Menschen aus. Er wurde bezwungen und in die Finsternis zurück geworfen. Es wäre die Zeit gewesen, zu erstarken, aber der Schwarze Lord machte den Menschenwesen Geschenke und verführte sie. Habgier und Missgunst beherrschen die Herzen der Menschen. Theon, mein Freund, die menschlichen Königreiche sind dem Untergang geweiht.“

„Nur wenn sie alleine stehen.“ Theon lächelte sanft. „Doch erstmals stehen elfische Krieger und Menschen Seite an Seite. So hat es der Hohe Rat der Häuser beschlossen.“

„Gegen meine Stimme.“ Jalan betrachtete die Sternbilder.

Sie standen auf einer gewaltigen Lichtung inmitten des Waldes. Des Waldes. Jenes Waldes, in dem alles seinen Anfang genommen hatte. Zumindest, wenn man es vom Standpunkt eines elfischen Wesens betrachtete.

Der Wald war alt, wohl älter als jedes elfische Leben. An seinen Rändern wuchsen neue Bäume heran, die zur Mitte des Waldes keinen Lebensraum gefunden hätten, denn dort standen gewaltige Stämme, die auch Zehner von Männern nicht zu umfassen vermochten und deren Kronen sich Hundertlängen erhoben, um das notwendige Sonnenlicht einzufangen. Zwischen diesen Stämmen herrschte oft ein dämmeriges Zwielficht, da es dem Licht der Sonne schwer fiel, den Boden zu erreichen, aber es gab Pilze, die einen sanften Lichtschimmer ausstrahlten, der den Lebewesen des Waldes genügte. Manche Stellen waren nicht zugänglich, denn dort waren alte Stämme zusammengebrochen, und moderten Moosbewachsen dem endgültigen Verfall entgegen. Ihr Humus gewährte Farnen, Kräutern und einer Vielfalt von Blumen und Gräsern Nährstoffe.

Inmitten des Waldes gab es eine ganze Reihe von Lichtungen, über welche sich die Bäume, aus welchem Grund auch immer, nicht ausgebreitet hatten. Bachläufe und ein großer Fluss zogen sich durch das saftige Grün und die Farbenpracht der Pflanzen. Selbst ein großer See fand hier Raum. Insekten und Tiere bevölkerten den Wald und nutzten jede Nische, um zu überleben und sich auszubreiten. Insekten wurden von Nagern gefressen und Nager von

größeren Jägern. Der größte Jäger war jedoch der Elf, mit seinen Fähigkeiten zu planen, und Waffen herzustellen. Dennoch scheuten die Lebewesen des gewaltigen Waldes nicht vor den Elfen zurück, denn diese nahmen nur, was sie zum Leben brauchten.

Hier, in diesem Wald, erhob sich das gewaltige Haus des Urbaums, das elfische Haus Deshay. Das erste, älteste und stärkste Haus des Elfenvolkes. Von hier waren die Elfen einst ausgezogen und hatten die anderen Häuser des Waldes und der See gegründet. Nun gab es viele Elfenhäuser, doch keines würde je die Größe und Bedeutung des Urhauses Deshay erlangen.

„Du warst nicht da, Jalan, mein Freund, und konntest nicht am Rat teilnehmen.“ Theons Stimme nahm einen leicht erregten Unterton an. „Du warst an den Neuen Ufern und hast sie gesehen.“

Jalan spürte die Neugier seines Freundes und wandte ihm den Blick zu. „Erst muss der Hohe Rat der Häuser meine Stimme hören. Zuvor kann ich nichts sagen, Theon, das weißt du. So ist es das Gesetz der Elfen.“

Jalan stieß ein leises Seufzen aus. Er beugte den Oberkörper leicht vor und stützte sich dabei gegen den hohen Schild, den er vor sich auf den Boden der Lichtung gestellt hatte. Im Licht der Sterne funkelte das Gold und Silber seiner Rüstung. Polierter Stahl, wie ihn nur elfische Hände und elfisches Feuer zu schmieden verstanden und über dem Stahl breite, mit Gold beschichtete Bänder, welche die Rüstung stark und zugleich flexibel machten. Das wertlose Gold verlieh dem Körperpanzer zwar einen verräterischen Glanz, schützte das darunter befindliche, wertvollere Metall jedoch vor den Witterungseinflüssen. Der Panzer bedeckte Ober- und Unterleib und unter dem Harnisch ragte der feine Stoff elfischen Gewandes hervor, das bis zu den Knöcheln reichte. Der Stoff klaffte ein wenig auseinander und zeigte an den Beinen Jalans den silbrigen Schimmer der Kettenglieder des Beinschutzes. Die Füße steckten in ledernen Stiefeln, deren Vorderseiten mit Panzerschienen verstärkt waren. Auf dem Kopf trug der Elf den hohen Helm des Hauses Deshay, mit dem filigran gearbeiteten Symbol eines weit verästelten Baumes. Nacken und Kinnpartie waren durch verzierten Stahl geschützt. Um die Schultern des Elfen hing der lange blaue Umhang seines Volkes, vor dem Hals verschlossen mit einer goldenen Spange, die das Symbol des Baumes wiederholte.

Jalan seufzte erneut und legte seine rechte Hand ungeduldig um den Griff seines leicht geschwungenen Schwertes. „Die Neuen Ufer sind voller Wunder und Gefahren. Meine Augen haben viel gesehen und wenn ich dem Hohen Rat der Häuser berichtet habe, wird mein Mund auch dir sagen können, wie es um die Zukunft unserer Häuser bestellt ist.“

Theon nickte und drehte sich um. Trotz der Rüstung war kaum ein Geräusch zu hören. So stark die Panzerungen auch waren, wurden sie von elfischen Händen doch sehr leicht gebaut, wogen nicht viel und erlaubten dem Besitzer jede Bewegung. Sie waren derart sorgfältig bearbeitet, dass ihre Elemente fast miteinander verwoben schienen, und nicht den Lärm menschlicher Rüstungen hervorriefen.

Hinter Theon und Jalan war die große Lichtung von Blitzen und Funkeln erfüllt. Es schien, als sei der Boden aus Gras und Wildblumen unter einer goldenen Wolke verschwunden, denn Fünftausend elfische Krieger standen hier voll gerüstet und warteten schweigend. Warteten auf den Feind, der nun bald kommen musste.